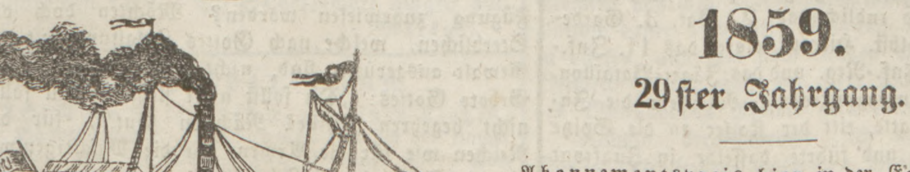
Danziger Dampfboot.

№ 251. Donnerstag, den 27. October. **1859.** 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 26. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 4407. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 4156. 34,847 und 55,198.

30 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 817. 1373. 4823. 7457. 9845. 11,414. 11,508. 18,092. 18,248. 18,418. 19,844. 25,527. 26,273. 31,571. 34,957. 40,536. 51,119. 52,250. 53,256. 53,860. 54,413. 56,142. 58,017. 63,740. 71,133. 81,346. 82,433. 82,536. 85,163 und 93,816.

30 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 832. 5387. 9295. 15,534. 15,791. 17,566. 17,857. 24,141. 25,671. 29,707. 30,719. 35,670. 35,869. 36,546. 36,797. 37,204. 38,616. 39,071. 51,938. 56,615. 74,359. 76,229. 76,436. 77,369. 79,450. 83,510. 90,238. 90,254. 90,775 und 91,869.

64 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1567. 1711. 3113. 5138. 5140. 6139. 6677. 12,822. 12,987. 14,499. 16,200. 18,421. 20,309. 24,432. 26,686. 27,316. 30,047. 32,701. 33,290. 33,614. 34,907. 40,001. 41,158. 41,513. 41,671. 42,706. 45,034. 45,182. 45,931. 48,091. 48,204. 49,156. 50,600. 50,670. 52,787. 53,077. 53,195. 55,946. 58,345. 61,479. 63,563. 65,588. 67,332. 67,871. 68,265. 70,307. 74,421. 74,777. 75,130. 77,119. 79,694. 81,187. 81,403. 82,014. 82,913. 83,376. 85,113. 85,236. 86,194. 87,238. 87,416. 89,239. 90,111 und 92,160.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Thlr. nach Bartenstein. — Nach Danzig bei Herrn Rotzoll fielen 5 Gew. von 200 Thlr. auf No. 5138. 5140. 33,614. 53,077 und 63,563.)

Ueber den europäischen Congreß.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser von Frankreich auf dem europäischen Congreß, welcher nun behufs der Lösung der italienischen Frage zusammentreten soll, sich zum Herrn der Situation zu machen suchen werde; denn es ist nicht nur seine Art und Weise, in der europäischen Politik stets den Ton angeben zu wollen, sondern er muß sich auch sagen, daß das Resultat des Congresses eine Lebensfrage für ihn sein wird. Wir brauchen uns deßhalb nicht zu wundern, wenn er jetzt schon seine Fäden nach allen Seiten ausspannt.

Die Lage, in welcher sich Louis Napoleon gegenwärtig befindet, ist eine höchst schwierige; er soll einerseits gemachte Versprechungen und Zusagen erfüllen, den italienischen Bewegungen seine Förderung angedeihen lassen und sie zum glücklichen Ausgange führen, d. h. die Herrschaft Oesterreichs in Italien vernichten und dagegen Piemont stärken. Dies möchte wohl theilweise zu der egoistischen Politik des französischen Kaisers passen; denn je weniger Oesterreich in Italien zu gebieten hätte, desto mehr würde er dort festen Fuß fassen, und immer hat die französische Politik danach getrachtet, so viel wie möglich auf die italienischen Verhältnisse Einfluß zu gewinnen. In dieser Weise nun aber die Interessen seiner Politik zu verfolgen, verbietet ihm die Gewalt des Klerus, welcher ebenso für Oesterreich eingenommen ist, wie er zu den Widersachern Piemonts gehört. Man wird hierauf zwar entgegnen, daß es doch für den Kaiser von Frankreich sehr leicht sein müsse, die Forderungen und Vorschriften des Klerus unbeachtet zu lassen, und er habe ja eigentlich auch schon in seiner jüngst an den Erzbischof von Bordeaux, freilich in der Hülle der feinsten diplomatischen Höflichkeit, ein ernstes und warnendes Wort gerichtet. Wohl hat er das gethan, aber daß er eben mit aller möglichen diplomatischen Feinheit und Kunst zu dem Erzbischof gesprochen, ist der beste Beweis dafür, daß es nicht seine Absicht ist, dem Klerus eine entschiedene Opposition zu machen. Denn er erinnert sich sehr wohl, wie der Einfluß desselben ihm in seinen Plänen und Absichten förderlich gewesen und seine Macht befestigt hat. Wer binden kann, vermag auch zu lösen. Louis Napoleon fürchtet mit Recht, daß ihn der Klerus zu stürzen vermag. Er befindet sich deßhalb in dem furchtbarsten Zwiespalt. Auf der einen Seite soll er der öffentlichen Meinung Europas, auf der andern den Forderungen des Klerus Rechnung tragen. Das sind zwei einander entgegengesetzte Dinge. Der Congreß soll die Befreiung aus diesem furchtbaren Zwiespalt bewirken; aber auf welche Weise? — Er will als Herr der Situation auf dem Congresse Beschlüsse erzwingen, die seinen Intentionen, behufs der ferneren Befestigung seiner Macht entsprechen. Wie er auf der einen Seite sich als Herr zu behaupten suchen wird, so wird er auf der andern den gehorsamen Diener spielen. Seht, wird er, um der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, sagen: ich füge mich der Weisheit der erlauchten politischen Köpfe Europas und will weiter nichts, als was der öffentlichen Meinung Europas gemäß ist. Zum Klerus aber wird er sagen: Sieh, ich bin dein Freund; ich will was du willst; aber es ist nicht immer möglich, das durchzusetzen, was man im Herzensgrunde wünscht. Laß uns indessen Freunde mit einander sein und hoffen! Es kommt wohl die Zeit, wo wir unsern Herzenswunsch erfüllt sehen werden.

Wir haben wohl nicht näher auseinander zu setzen, einen wie gefährlichen Bodensatz eine solche Politik hat. Der Egoismus ist der Fluch der gegenwärtigen europäischen Politik.

Rundschau.

Berlin, 25. Oct. Die „Voss. Ztg." meldet aus Potsdam Folgendes über das Befinden Sr. Maj. des Königs: Am Sonnabend Nachmittag machten Se. Maj. der König eine mehrere Stunden währende Ausfahrt nach dem Wildpark hin und kehrten auf dem Rückwege an dem Orangeriehause, vor welchem die Fontaine in der Mitte sprang, vorüberfahrend, gegen 4 Uhr nach Schloß Sanssouci zurück. Mit Sr. Maj. saß der Königl. Leibarzt Dr. Böger im Wagen, ein zweiter Wagen mit den Königl. Adjutanten folgte; das Befinden des hohen Herrn ist an diesem Tage ein besonders befriedigendes gewesen. Die „N. Pr. Ztg." meldet ihrerseits: Se. Maj. der König bewegen Sich jetzt täglich im Freien und unternehmen längere Ausflüge nach dem neuen Orangeriehause, Lindstädt, dem Wildpark und anderen Orten. Gestern Vormittag machte Allerhöchstderselbe wieder in Begleitung mehrerer Herren des Gefolges einen Spaziergang in dem Park von Sanssouci. Se. Majestät gingen ohne jede Unterstützung, ruhten indeß in Entfernungen von einigen hundert Schritten auf einem Stuhle aus, den ein Lakai trug.

— Prinz Friedrich Wilhelm, welcher heute Morgen von Breslau aus auf seine neue Besitzung Buschvorwerk bei Schmiedeberg gereist ist, wird schon morgen früh von dort wieder hier eintreffen.

— Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm werden sich, so weit es bis jetzt festgesetzt ist, in den ersten Tagen des künftigen Monats nach London begeben, um dort der am 9. Novbr. d. J. stattfindenden Feier der Großjährigkeit des Prinzen von Wales, des Bruders der Prinzessin Friedrich Wilhelm, beizuwohnen.

— Der Großherzog von Weimar, welcher heute Abend mit dem Prinz-Regenten von Breslau hier eintrifft, wird im Palais des Prinz-Regenten Wohnung nehmen. — Der Prinz von Oranien, welcher ebenfalls heute Morgen mit dem Prinz-Regenten von Breslau abgereist ist, begiebt sich von Sorau aus zunächst zu einem Besuche bei dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Muskau und wird erst Ende dieser Woche hier eintreffen.

— Der Prinz-Regent hat am vorigen Freitage den Staats-Minister a. D. v. Westphalen empfangen, der Sr. K. Hoheit den Dank abstattete für die Verleihung der Domherrnstelle in Brandenburg.

— In der gestern zum Zweck der Schillerfeier abgehaltenen Studentenversammlung verlauteten Vorschläge über eine in der Aula zu haltende Rede nebst musikalischer Aufführung und über einen allgemeinen Kommers für den Abend. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, einen Anschluß an das Centralkomité des Schillervereins herzustellen.

— Der Dr. jur. Tiemann ist der Sohn eines bereits verstorbenen Superintendenten in Halle, zeichnete sich durch Fleiß auf der Universität aus und erwarb sich während seines Referendariats, in welcher Zeit er auch bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigt war, den Ruf eines guten Vertheidigers. Der Umstand, daß er die dritte juristische Prüfung nicht bestand, scheint die erste Veranlassung zu dem tiefen Falle des sonst befähigten jungen Mannes geworden zu sein.

— Wie man erfährt, ist der Associé eines der umfangreichsten gladbacher Fabrikgeschäfte, Herr Fr. Wolff (von den Firmen Wolff u. Schlafhorst und Wolff, Schlafhorst, Bruel u. Co.) als Handelsverständiger zum Mitglied der Expedition nach China, Japan und Siam berufen worden. Die Handelskammern der industriellen Bezirke der Rheinprovinz und Westfalens hatten Herrn Wolff dem Herrn Handelsminister für diesen Zweck in Vorschlag gebracht.

— Wie in mehreren größeren jüdischen Gemeinden in europäischen Ländern, hat sich auch hier in Berlin ein Comité zur Sammlung von Beiträgen für die Erbauung von Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem konstituirt, und ist denselbeu höhern Orts die Erlaubniß zur Sammlung solcher Beiträge ertheilt worden. Das Comité wird demnächst seine Thätigkeit beginnen.

— Der Landrath v. Diest zu Elberfeld war bekanntlich wegen seines Verhaltens bei den Wahlen vom Amte suspendirt und gegen ihn eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Am Sonnabend fand vor dem Königlichen Disziplinarhofe hierselbst die Verhandlung in dieser Angelegenheit statt. Wie wir hören, ist dem Landrath v. Diest wegen unangemessenen außeramtlichen Verhaltens ein Verweis ertheilt worden; dagegen ist er von allen Anklagepunkten freigesprochen.

Breslau, 24. Oct. Die Kaiserparade, seit mehreren Tagen sorgfältig vorbereitet, hat heute stattgefunden und ist wahrhaft glänzend ausgefallen. Um 11 Uhr kam der Kaiser Alexander, stieg sofort zu Pferde und nun begann das große militärische Schauspiel. Sobald der Kaiser erschien, präsentirten gleichzeitig sämmtliche Truppen unter dreimaligem Hurrah, sieben Musikchöre stimmten die russische Nationalhymne an, Fahnen und Standarten salutirten. Alsdann wurde geschultert und sodann regimenterweise präsentirt, wobei der Kaiser die Paradeaufstellung besichtigte. Der Prinz-Regent ritt rechts neben dem Kaiser mit gesenktem Degen. In der Nähe des 3. Ulanen-Regiments sprengte der Kaiser voraus, begab sich auf den rechten Flügel seines Regiments und stellte, mit gezogenem Säbel

jetzt an der rechten Seite des Prinz-Regenten reitend, das Regiment vor. Nach weiterer Besichtigung des 1. Cuirassier-Regiments und der Artillerie begann der Vorbeimarsch. Der Prinz-Regent führte in eigener Person die Parade dem Kaiser vor, gefolgt (in zwei Reihen) von den Flügeladjutanten und den zur Dienstleistung kommandirten Offizieren. Dann folgte der Commandeur des Garde-Corps, Prinz August von Württemberg, der Commandeur der 2. Garde-Division, Gen.-Lieut. v. Schleemüller, der Commandeur der 3. Garde-Inf.-Brigade, zu welcher das 3. Garde-Landw.-Reg. gehört, der Regiments-Commandeur und endlich das 2. Bat. 3. Garde-Landwehr-Reg. selbst. Hierauf folgten das 11. Inf.-Reg., das 19. Inf.-Reg. und das Jäger-Bataillon, sämmtlich in Compagniefront. Nachdem die Infanterie defilirt hatte, ritt der Kaiser an die Spitze seines Regiments und führte dasselbe in Zugfront dem Prinz-Regenten vor. Auch bei dem zweiten Vorbeimarsch setzte sich der Prinz-Regent wieder an die Spitze der Truppen, um sie dem Kaiser vorzuführen, wie auch der Kaiser sein Ulanen-Rgt. wiederum bei dem Vorbeimarsch führte. Dieses Mal defilirte die Infanterie in Bataillons-Colonnen mit Gewehr über, die Kavallerie in halben Schwadronen nnd die Artillerie in halben Batterien. Als nach Beendigung dieses zweiten Vorbeimarsches das Ulanen-Regiment wieder in seiner ursprünglichen Stellung angelangt war, ritt der Kaiser an dasselbe heran, um demselben seine Zufriedenheit auszusprechen. Auch der Prinz-Regent erkannte in dem darauf folgenden Parolbefehl an, daß die Haltung der Truppen eine sehr gute gewesen sei, insbesondere aber wäre der Vorbeimarsch der Artillerie vorzüglich gelungen. Den Truppen wird diese Parade als eine solche bei einer Königsrevue gerechnet und bekommen dieselben auf Befehl des Prinz-Regenten dafür das sog. Revuegeschenk, einen doppelten Tagessold. Nach der Parade besichtigte der Kaiser verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt, machte mehrere Besuche, unter anderm bei dem Grafen von Henkel-Donnersmark und kehrte hierauf ins Schloß zurück, wo um 5 Uhr ein glänzendes Diner stattfand. Abends erschienen die Herrschaften im Theater, von wo aus der Kaiser in Begleitung des Prinz-Regenten nach dem glänzend erleuchteten Centralbahnhof fuhr. Nach etwa anderthalbstündlicher Unterhaltung und herzlichem Abschiede trat der Kaiser die Rückreise an. Morgen kehrt der Prinz-Regent nach Berlin zurück.

Hamburg, 21. Oktbr. Der hierselbst die toscanischen Interessen vertretende Generalkonsul hat dieser Tage den Befehl erhalten, das bisher ausgehängte lothringische Wappen durch das des Hauses Savoyen zu ersetzen, sowie alle Pässe und öffentlichen Schriftstücke mit der Formel „Regnando S. M. Vittorio Emanuele, II. Governo della Toscana“ zu versehen. Diese, sowie andere derartige Befehle stellen, wenn sie ausgeführt werden sollten, die Entziehung des Exequator von Seiten des hiesigen Senats in Aussicht, da der Konsul nur als Beamter der Regierung des Großherzogs von Toskana dasselbe ausführen darf, nicht aber als Beamter einer von Europa noch nicht sanctionirten neuen Regierung.

Kassel, 26. Okt. Die zweite Kammer hat gestern in einer geheimen Sitzung den Antrag Herrleins, dem Kurfürsten eine Adresse wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu überreichen, mit 21 gegen 15 Stimmen in Erwägung gezogen und einem Ausschusse die Berichterstattung darüber überwiesen.

Frankfurt a. M., 23. Okt. Das hiesige Journal enthält heute eine vom Vorsitzenden des Ausschusses des deutschen National-Vereins, v. Bennigsen, unter dem 18. d. M. unterzeichnete Aufforderung, der zufolge der Ausschuß „den Sitz des Vereins in die Stadt Coburg verlegt und allen erforderlichen Formalitäten genügt hat.“

Aus Baden, 23. Okt. Dem Vernehmen nach hat die großh. Regierung an verschiedene Aemter des Landes einen Erlaß gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, bei der jetzigen Propaganda für die Eisenacher Bewegung in unserem Lande ihre Amtsuntergebenen vor dem Beitritt zu warnen. Von einem Einschreiten gegen die Unterzeichner des Programms scheint noch Abstand genommen zu werden.

Stuttgart, 21. Oct. Schiller's einzig noch lebende Tochter, Emilie Freifrau v. Gleichen-Rußwurm, und deren Gemahl, Frhr. Adalbert v Gleichen, haben zugesagt, der Einladung zu der hiesigen Schillerfeier Folge zu leisten. Der Enkel, Frhr. Ludwig v. Gleichen, wird der Feier in Weimar beiwohnen. Es steht zu hoffen, daß der einzige Enkel des Dichters, welcher seinen Namen trägt, Friedrich Ludwig Ernst Frhr. v. Schiller, Rittmeister in österreichischen Diensten, Sohn des verstorbenen Oberförsters, gleichfalls an dem hiesigen Feste Theil nehmen werde.

München, 22. Okt. Der Bischof von Speyer hat einen die Bedrängnisse des päpstlichen Stuhles betreffenden Hirtenbrief erlassen und zugleich Gebete für den Papst angeordnet. In demselben heißt es unter Anderm: „Was berechtigt die Menschen, der Kirche und ihrem Oberhaupte zu entreißen, was diesen seit so vielen Jahrhunderten durch göttliche Fügung zugewiesen worden? Möchten doch die Sterblichen, welche nach Gottes Zulassung mit der Gewalt ausgerüstet sind, nicht vergessen, daß die Gebote Gottes: „Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Gut“, für die Reichen wie für die Armen, für die Mächtigen wie für die Schwachen bestehen!“

Wien, 25. Okt. Die heutige „Oesterreichische Corresp.“ widerlegt entschieden die cirkulirenden Gerüchte über den Austritt mehrerer Kabinetsmitglieder wegen angeblicher Meinungsverschiedenheit über wichtige Regierungsangelegenheiten und sagt, daß solche Divergenz nicht vorhanden, somit keine Aenderung in den leitenden Regierungsgrundsätzen bevorstehe.

— Die Ministerialkrisis scheint, wenn man vorliegenden Andeutungen glauben darf, noch nicht abgeschlossen. Es verlautet, auch der Justizminister Nadasdy habe seine Entlassung gefordert. Auffallend ist es, daß die Blätter über die Motive des eingetretenen und noch bevorstehenden Personenwechsels schweigen, während in nicht-österreichischen Blättern die verschiedenartigsten Versionen laut werden. Die meist verbreiteste Lesart bringt den Austritt des Herrn v. Hübner mit der Ueberschreitung des National-Anlehens über die im Kaiserlichen Patent festgesetzte Maximalsumme und dem deshalb Seitens des Herrn v. Hübner geforderten Rücktritt des Freiherrn v. Bruck in Verbindung. Wir nehmen hiervon, als von einem Gerücht, Notiz. Die „Ostd. Post“ konstatirt das Bestehen von Meinungs-Differenzen innerhalb des Ministeriums, indem sie schreibt:

„Der Austritt des Herrn v. Hübner, so sehr wir ihn aus mehrfachen Ursachen bedauern müssen, ist nichtsdestoweniger ein sprechendes Zeugniß, daß ein Gesammtministerium existirt, das seine Aufgabe tief und ernst auffaßt; daß jene laxe, gleichgültige, mechanische Methode einer früheren Zeit aufgegeben ist, wo Minister der entgegengesetztesten Ansichten und Bestrebungen neben einander fungirten, jeder für die Geschäfte seines Departements sorgend, ohne um das große Ganze gemeinsame Sorge zu tragen. Der Austritt des Herrn v. Hübner beweist uns ferner, daß im Schooße des Kabinets Arbeiten stattfinden, welche die Wurzel der Staats-Existenz berühren, daß man muthig und energisch daran ist, die großen Organisationsfragen zu berathen, von welchen das Gesunden, das Wiederaufleben und der Zusammenhang des Reiches bedingt sind, und daß jene faule und thatlose Zeit überwunden ist, in welcher man den Staat zu einem stagnirenden Teich werden ließ, weil der leitende Minister weder die Gabe noch die Macht hatte, ihn organisch zu beleben, und wo man glauben machen wollte, daß, weil der Presse wie allen andern berechtigten Organen Schweigen auferlegt wurde, dies Schweigen der „Gott der Glücklichen“ sei. Diese Zeit ist vorüber. Es rollt wieder Leben, Bewegung in der Staatsmaschine, — und wenn es Reibungen der Ansichten giebt, so wollen wir den Genius Oesterreichs dafür preisen. Den Reibungen entspringt der Funke, und der Funke bringt endlich das Licht.“

— Aus Rom wird gemeldet, daß der Bischof von Rimini durch die Behörden von Bologna verhaftet worden ist.

Paris, 25. Okt. Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom vom 22. d. melden, daß man daselbst einen Zusammenstoß der Vorposten der päpstlichen und der romagnolischen Truppen befürchtete. — Aus Neapel wird von demselben Datum gemeldet, daß die Truppenanwerbungen fortdauern. Der König inspizirt Truppen und Festungen. Vier neapolitanische Fregatten kreuzen fortwährend an der Küste der Romagna. Der König von Neapel hat dem General Roguet, der mit einer Mission des Kaisers Napoleon betraut ist, ein Diner gegeben.

— Wie der „Moniteur“ meldet, hat gestern in St. Cloud ein Ministerrath stattgefunden, dem der Kaiser präsidirte und auch die Kaiserin beiwohnte. Ueber die Anwesenheit der Kaiserin ergeht man sich hier in allerlei Vermuthungen, und es fehlt nicht an Leuten, welche glauben, sie sei gekommen, um die Sache ihrer Landsleute in der gegenwärtig spanisch-englisch-marokkanischen Verwicklung zu verfechten. — Man spricht hier noch immer von der Rechnung von 60 Millionen Franken, welche dem sardinischen Minister hier für allerlei Auslagen Frankreichs während des Krieges überreicht worden sei. Wie man hier ferner erzählt, hätte die römische Regierung als Antwort auf neue und dringende Vorstellungen Frankreichs eine Note hierher abgehen lassen, die ein Verzeichniß der geistlichen und weltlichen Beamten des Kirchenstaates enthalte. Daraus gehe hervor, daß die päpstlichen Beamten der größeren Zahl nach dem Laienstande angehörten. Es ist dies ein Scherz, dessen eigentlicher Erfinder Graf Rayneval in seiner bekannten Denkschrift über die römischen Zustände war. Die Geistlichen haben im Kirchenstaate alle Posten von einigem Einflusse inne; zu dem Subalterndienste als Zollbeamte, Gerichtsdiener u. s. w. geben sie sich allerdings nicht her, es ist aber auch sehr gleichgültig, ob diese Zweige in den Händen von Laien sind, die Ziffer der Anstellungen mag so groß sein als sie will. — Im „Constitutionnel“ werden die Zustände in der Türkei im traurigsten Lichte dargestellt. „Vor drei Jahren, so schreibt man ihm aus Konstantinopel, glaubten Viele noch aufrichtig, die Civilisation durch das mohamedanische Element sei möglich. Heute müssen die Regierungen, welche den Pariser Vertrag unterzeichneten, sich von der Vergeblichkeit ihrer Rathschläge überzeugt haben.“ Es wird kaum drei Jahre bedürfen, um dem Kaiser Napoleon zu überzeugen, daß die Reformen, mit denen er jetzt den sich auflösenden Kirchenstaat zusammenhalten will, ebenso unfruchtbar bleiben werden, als die der Türkei oktroyirten.

London, 22. Okt. Die „Morning Post“ befürchtet neue ernstliche Verwickelungen in Italien, weil anzunehmen sei, daß die päpstlichen Truppen die Truppen Garibaldi's angreifen würden. Sie glaubt in diesem Falle an die Niederlage der ersteren und wirft dann die Frage auf, was Frankreich thun würde, falls man sie bis zu den Grenzen des Königreichs Neapel zurückdrängte.

— Die Pariser Berichterstatter unserer Zeitungen kommen von Zeit zu Zeit immer wieder auf die riesenmäßigen Französischen Flottenrüstungen zurück. So schreibt heute der Correspondent des Herald: Das Mittelmeer kann allerdings keine Französische See werden, so lange Gibraltar, Malta und Corfu in den Händen Englands sind. Wenn jedoch Frankreich das nördliche und südliche Ufer des Mittelmeers nebst der Westküste Italiens besetzt hält, und überdies Spanien zum Verbündeten hat, kann es binnen wenigen Wochen in jenen Gewässern eine Flotte aufbringen, welche die Englische Mittelmeerflotte ums Doppelte übertrifft. In Toulon allein werden gegenwärtig nicht weniger denn 22 große Linienschiffe und schwere Korvetten gebaut, während fünfzehn andere Linienschiffe daselbst für den aktiven Dienst bereit liegen, um binnen 14 Tagen vollständig bemannt in See gehen zu können. Alle diese Schiffe haben gezogene Kanonen, nicht zu reden von schwimmenden Batterieen, die unverwundbar sind, weil sie nicht wie die Englischen mit bloßem Eisen sondern mit Platten belegt sind, die aus einem Amalgam von Eisen, Stahl und einem dritten mir unbekannten Metall (!) bestehen, und die härtesten Schießproben ausgehalten haben. Sonst kann man in Toulon auch schon einige von den neuen Transportdampfern fertig sehen. Es sind deren 72 bestellt, jedes von ihnen groß genug, um 6000 Mann zu fassen.

— Daily News will wissen, der Kaiser Napoleon habe der toskanischen Deputation geantwortet, er sei durch seine Verpflichtungen gegen Oesterreich gebunden, Parma und Piacenza sollen an Piemont fallen, dagegen der Großherzog Ferdinand auf seinen Thron von Toskana zurückkehren.

— 26. Oct. „Daily News“ behauptet, daß Spanien ungerechtfertigt Krieg beginne, nachdem Marokko alle billigen Forderungen zugestanden habe. Etwaigen Gebietserlangungen, welche Spanien und folgerichtig Frankreich zu Herren des Mittelmeerthores machen sollen, müßte England vorsichtig, eventuell sogar thatkräftig entgegentreten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 27. Oct. Der Herr Vice-Admiral Schröder Exc. fuhren heute Vormittags 10 Uhr von der Königlichen Werft aus nach der Rhede, um die dort ankernde Corvette „Arcona“ zu besichtigen.

— Herr Dr. Kirchner, der sich mit seinen Vorträgen im Gewerbeverein in hiesigen Kreisen allgemeine Beliebtheit und einen Namen erworben, hat es bereitwilligst übernommen, am Schillertage an der enthüllten Statue des Dichters die Festrede zu halten.

— Die, für die in unserer Stadt projectirte volksthümliche Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers nöthigen Geldmittel werden durch freiwillige Beiträge gesammelt, und auch die Expe-

dition des „Danziger Dampfboot" ist erbötig, solche in Empfang zu nehmen und sie zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

— Gestern Mittags wurde der 11jährige Sohn einer achtbaren Familie beim Nachhausegange aus der Schule von einem mit Stroh beladenen Wagen in der Matzkauischen Gasse übergefahren. Abgeladenes Brennholz soll das Ausweichen in der engen Straße erschwert und den Fall des Knaben verursacht haben.

— Gestern Nachmittag platzte beim unvorsichtigen Abladen in der Kohlengasse ein Faß mit Oel aus der Millerschen Fabrik und der ganze Inhalt strömte über das Straßenpflaster. In kurzer Zeit hatten sich viele arme Leute eingefunden, welche, so gut es ging, mit den Händen und mit Löffeln das Brennmaterial aufzuschöpfen suchten.

-- [Cholera.] Seit gestern gemeldet: 3 Erkrankungen, 2 Todesfälle. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 741 (507 Civil, 234 Mil.), gestorben: 379 (307 Civil, 72 Mil.) Genesen: 347; noch in ärztlicher Behandlung: 15.

† Pr. Stargardt, 27. Oct. Auch hier beabsichtigt man durch eine angemessene Feierlichkeit in der Schule den hundertjährigen Geburtstag Schillers zu begehen und trifft das desfallsige Comitee seine Einrichtungen. Wie wir hören, sollen unter Anderm Gesänge aus der Glocke zur Aufführung kommen.

— Vor einigen Tagen fiel ein bei dem Reparaturbau der Kirche im Dorfe Naikau beschäftigter Arbeiter von der Decke derselben herab und starb in Folge der durch die heftige Erschütterung herbeigeführten innerlichen Körperverletzungen einige Stunden darauf. Er war nämlich, auf dem Bodenraume beschäftigt, von hier, indem die nur von unten angehefteten Bretter der Decke, auf welchen er stand, plötzlich abrissen, auf den Boden der Kirche gestürzt. — Ein zu gleicher Zeit und auf dieselbe Weise durch die Decke gefallener Arbeiter hatte während des Falles einen Querbalken ergriffen und war hieran hängen geblieben.

Stadt-Theater.

Mit besonderer Genugthuung sehen wir nach langer Pause Cherubini's Meisteroper „Der Wasserträger" wieder auf dem Repertoir unserer Bühne. Das Werk gehört zu jenen Schöpfungen dramatischer Musik, deren Schönheiten der Mode nicht unterworfen, mithin unvergänglich sind, vermöge der ihnen beiwohnenden, nur auf das Wahre gerichteten Reinheit des Styls und der sittlichen Kraft ihrer Urheber. Der Eindruck der Musik zum „Wasserträger", von welcher sich mit Wahrheit sagen läßt: „jedem Ohre klingend, keiner Zunge fremd", war zur Zeit ihres Entstehens unbeschreiblich und wird es bleiben für alle Zeiten. Der Componist, obwohl ein geborener Italiener, dann durch Heimath Franzose, ist in seinem Kunstschaffen so entschieden deutsch und schließt sich in Form und Gedankeninhalt, unbeschadet der eigenen Selbstständigkeit, in einer Weise an die Tonheroen Haydn, Mozart, Beethoven an, daß man ihm bereitwillig einen Platz unter den deutschen Klassikern einräumen darf. Wie groß Cherubini's Verehrung z. B. für Haydn war, geht aus dem thatsächlichen Umstande hervor, daß er sich weigerte, den „Wasserträger" dem Meister zu widmen, weil er das Werk dazu nicht würdig genug fand. Ob man wohl unter den heutigen Operncomponisten eine solche Ueberbescheidenheit antreffen möchte? Und dieser vom Componisten so gering taxirte „Wasserträger" lebt heute noch, nach fast 60 Jahren, in wunderbarer Jugendfrische. Die Ausführung der schönen Oper anbelangend, müssen wir allerdings gestehen, daß sie noch nicht mit erforderlicher Sicherheit von Statten ging und daß eine Probe mehr von wesentlichem Nutzen für die völlige Orientirung der Sänger gewesen sein würde. Doch verdient der Eifer aller Mitwirkenden für das gediegene Tonwerk rühmliche Anerkennung. Der leuchtende Mittelpunkt der Oper ist Micheli, eine Figur von herrlicher musikalischer Characteristik. Das Grundwesen dieser biederherzigen Natur schildert der empfindungsvolle Tonsetzer in einem Liede, welches in seiner einfachen, aber rührenden Tonweise unmittelbar das Herz trifft. Herr Hellmuth würde damit ungleich mehr gewirkt haben, wenn er seinem, für die Parthie im Ganzen sonst völlig ausreichenden Organ mehr Weichheit zu geben im Stande wäre. Uebrigens bewährte sich Hr. H. als tüchtiger Darsteller. Herr Weidemann (Graf Armand) und Frau Pettenkofer (Constanze) waren in dem musikalischen Part noch nicht völlig sicher, wußten aber im Ganzen über die mancherlei Klippen der übermäßig hoch liegenden Parthieen glücklich hinwegzukommen, Dank der trefflichen Mittel und der Geschicklichkeit dieser geschätzten Gesangskräfte. Frl. Wölfel faßte die Marzelline ganz richtig auf, schmälerte aber den musikalischen Eindruck durch übermäßiges Tremuliren der Stimme, so daß ein klares Hervortreten der Melodie, z. B. in dem Finalsextett des ersten Aktes, vermißt wurde. Herr Brenner (Antonio) empfehlen wir fleißiges Solfeggiren, ohne welches es nicht möglich ist, dem Gesangsorgane Geschmeidigkeit und die Fähigkeit zu fließenden und zarten Tonverbindungen zu geben, welche das Ohr des Hörers in der Oper mit Recht beanspruchen kann. Die Soldatenchöre gingen gut.

Markull.

Gerichtszeitung.

[Acht Tage Gefängniß wegen eines Klotzes.] Der Bäckermeister L. A. Krahmer ließ sich vor einiger Zeit von dem Fuchs'schen Holzhof einige Faden Holz fahren und hatte dazu die beiden Arbeiter Oldenburg und Ehlert angenommen. Da das Holz nicht von sonderlicher Güte war, verlangte Hr. Krahmer von dem Verkäufer einen Klotz als Zugabe; aber auch die beiden Arbeiter verlangten einen Klotz. Der Aufseher des Platzes sagte ihnen, daß sie einen Klotz aussuchen und auf den Wagen legen sollten; aber er erklärte nicht — ob zu ihrem oder zum Besten des Hrn. Krahmer. Trotzdem waren sie eifrig bemüht, einen guten Klotz ausfindig zu machen, und nachdem sie einen solchen gefunden, legten sie ihn vergnügt auf den Wagen; doch als es an der Wohnung des Hrn. Krahmer zum Abladen ging und sie von diesem aufgefordert wurden, auch den Klotz abzuladen, machten sie keine vergnügte Miene. Der Klotz, sprachen sie, gehört uns; wir haben ihn vom Holzaufseher zum Geschenk erhalten. Alle Versuche des Hrn. K., denselben als sein Eigenthum in Empfang zu nehmen, blieben fruchtlos, die Arbeiter gingen mit ihrer Beute davon, um sie zu verkaufen. Nun rief Hr. K. die Hülfe der Polizei an, eilte mit einem Polizei-Sergeanten den beiden Arbeitern nach und traf sie, als sie eben im Begriffe waren, den Klotz zu verkaufen. Sie sollten nun ihr Eigenthumsrecht nachweisen und wurden von dem Sergeanten aufgefordert, sich eine Bescheinigung von dem Aufseher des Holzhofes geben zu lassen, daß er ihnen den Klotz geschenkt habe. Der Aufseher aber erklärte, daß er ihnen den Klotz nicht geschenkt, sondern als eine Zugabe für das von Hrn. K. gekaufte Holz bestimmt habe. Nun ging die Noth der Arbeiter an; sie wurden beschuldigt, den Klotz in der Absicht rechtswidriger Absicht genommen zu haben und kamen auf die Anklagebank, wo jeder von ihnen, da der Aufseher seine Erklärung aufrecht erhielt und beschwor, zu einer achttägigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

[Vater und Tochter.] Vor kurzer Zeit saß die Tochter des Arbeiters Krakowski aus Kohling unter der Anklage, dem Hofbesitzer Ohl in Kohling eine Schürze voll Holz in der Absicht rechtswidriger Zueignung fortgenommen zu haben, auf der Anklagebank. Sie wurde jedoch freigesprochen, indem sich ihre Unschuld auf's Entschiedenste herausstellte. Wenige Tage nach der Freisprechung saß ihr Vater auf der Anklagebank und zwar angeklagt, dem Hrn. Ohl Kartoffeln gestohlen zu haben. Die Anklage stand jedoch auf sehr schwachen Füßen. Hr. Ohl konnte nicht einmal nachweisen, daß ihm wirklich Kartoffeln gestohlen worden seien. Die Anklage gründete sich einzig und allein auf die Aussage eines Dienstmädchens, welches behauptete, in der Nacht bei einem großen Kartoffelhaufen in der Nähe des Hauses drei Männer gesehen, und unter diesen auch den Arbeiter Krakowski bemerkt zu haben. Der Angeklagte entgegnete zuerst, daß die als Zeugin angeführte Dienstmagd, wie in dem Dorfe allgemein bekannt, nicht zurechnungsfähig sei, sie spreche ohne Ueberlegung Alles nach, was ihr vorgesprochen würde, und sie habe gewiß auch ihre Aussage gegen ihn in keiner Weise bedacht. Diese Entgegnung mußte denn auch bald als wohlbegründet anerkannt werden; denn die Zeugin war aus Furcht, vor Gericht ihre Aussage zu wiederholen, gar nicht erschienen. Wie bekannt wurde, hat sie in derselben Stunde, wo sie die gerichtliche Vorladung erhalten, ihren Dienst verlassen, indessen auch alle Versuche, ihren Aufenthalt auszuforschen, bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. Die Verhandlung mußte unter diesem Umstande vertagt werden. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß bei Wiederaufnahme der Verhandlung der Angeklagte gleich seiner Tochter freigesprochen werden wird.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Aus diesen Träumen weckte ihn die Hand seines Begleiters, die ihn mit einigem Muthwillen, mit welchem der Respect desselben noch immer versetzt schien, an dem Ohre zupfte und ihn damit auf ein schönes, großes Haus aufmerksam machen wollte, vor dem sie eben angelangt waren. Nichols begriff, daß dies das Haus des Barons von Baltimore sein müsse, und sah seinen Begleiter fragend an, der ihn darauf einlud, sich mit ihm in das Haus seines Onkels zu begeben. Auf dem Flur begegnete ihnen der Kammerdiener des Barons, der den ihm zu erkennen gegebenen Wunsch kopfschüttelnd und mit spöttischen Seitenblicken auf das Kostüm des jungen Fremdlings betrachtete.

„Könnt Ihr mir nicht wenigstens vorher Euer Anliegen an den gnädigen Herrn mittheilen?" fragte der Kammerdiener mit einem nicht sehr verbindlichen Mißtrauen.

„Meldet blos den Wollhändler Nichols aus Fermari!" entgegnete Nichols stolz, indem er sich durch einen Schwung auf seine Zehenspitzen etwas vergrößerte. „Ich wünsche blos dem Herrn Baron eine dringende Angelegenheit vorzutragen."

In dem Hause des Barons von Baltimore herrschte, entsprechend seinem eigenen menschenfreundlichen und durch Edelmuth ausgezeichneten Charakter, eine größere Leichtigkeit und Zugänglichkeit der Beziehungen, die freilich auch durch das kaufmännische Element desselben hervorgerufen wurde. Der Diener glaubte daher auch diese Meldung nicht unterlassen zu dürfen, und kam nach einigen Minuten mit dem Bescheid zurück, daß der Herr Baron den Besuch des Wollhändlers Nichols gern empfangen würde.

Nichols verabschiedete sich mit freundlichem Danke von seinem bisherigen Begleiter, und stieg dann zum Erstenmal auf dieser ganzen Wanderschaft mit einigem Herzklopfen die mit prachtvollen Teppichen belegte Treppe empor. Er hatte sich noch nie in einem solchen Hause befunden und die Einrichtung desselben machte auf sein ungewohntes Auge anfänglich einen so überwältigenden Eindruck, daß er sich in eines der Feenschlösser oder verzauberten Paläste seiner Märchen, in denen er aus den Winterabenden her so belesen war, versetzt glaubte. Diese Phantasie stärkte ihn wieder auf dem schweren Gange, auf dem er sich jetzt befand, und auf dem ihm unterwegs, bis er zu dem Kabinet des Barons geführt wurde, doch mancherlei Zweifel und Bedenken über seine Waghalsigkeit aufgestiegen waren. Jetzt aber kam er sich plötzlich selbst wie ein von allen Glückssternen geleiteter Märchenprinz vor, und zwei hohe, wunderbar ihn anschauende Marmorbilder, die am Eingange zu dem Zimmer des Barons standen, beflügelten seine Einbildungskraft zu einem völlig kecken und schwunghaften Selbstvertrauen.

In dieser glücklichen Stimmung ward er zu dem Baron von Baltimore eingeführt, der ihn in seinem ungemein einfachen Arbeitskabinet, das von der übrigen prunkvollen Einrichtung des Hauses sehr abwich, empfing. Nichols war doch ein wenig bestürzt, als er plötzlich die hohe ernste Gestalt des Barons sich gegenüber erblickte, der ihn erst mit einem flüchtigen und verwunderten Blicke musterte, und ihn dann theilnahmvoller, mit einem gütig aufmunternden Ausdruck seines Gesichts betrachtete.

Der Baron, ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren, war eine ebenso einnehmende als achtunggebietende Persönlichkeit, der man ein erfahrungsreiches, thätiges Leben in dem charaktervollen Ausdruck der Züge, aber auch manche Leiden, die sich in sein Gesicht und sein Wesen eingeschnitten zu haben schienen, ansah. Verstandesschärfe und Klugheit zeigten sich in dem Ausdrucke seiner Physiognomie mit einer außerordentlichen Gutmüthigkeit vereinigt, die der überwiegende Typus seines Charakters schien. So gehörten auch seine Manieren nicht ausschließlich dem aristokratischen Wesen an, denn obwohl sie in einer durchaus harmonischen Feinheit und Glätte sich darstellten, so verriethen sie doch auch wieder durch ihre rasche Beweglichkeit, und eine gewisse Unruhe das kaufmännische Element, dem der Baron von Baltimore sein weitverbreitetes Ansehen und seine ungewöhnlichen Reichthümer verdankte.

Der kluge Nichols sah sogleich beim ersten Blicke, daß er sich zu diesem Manne wohl ein Herz werde fassen können, und er trat deshalb mit einer Freimüthigkeit, die ihm recht aus der Seele kam, und ihn das zutraulichste Lächeln zeigen ließ, vor den Baron hin.

„Wir sind wohl Geschäftsfreunde?" fragte der Baron, freundlich zu ihm herantretend. „Sie sind mir als der Wollhändler Nichols aus Fermari gemeldet worden, und ich bin erstaunt, einen so kleinen und jungen Wollhändler in Ihnen kennen zu lernen. Ihre Geschäfte gehen wohl noch nicht sonderlich, mein Freund?"

„Ach nein," entgegnete Nichols, tief erröthend. „Es will noch gar nicht recht mit mir gehen. Es fehlt mir an den nöthigen Fonds, um meine ersten Einkäufe machen zu können."

„Also sind Sie wohl erst im Begriffe, sich ein Wollgeschäft anzulegen, mein kleiner wunderbarer Mann?" fragte der Baron, ihn scharf fixirend. „Und da möchten Sie vielleicht gleich mit mir, dessen Namen auf diesem Markt einigen Klang erworben haben mag, eine Geschäftsverbindung eingehen? Was meinen Sie, Herr College, soll ich Ihnen ein Conto in meinen Büchern eröffnen?"

Nichols glaubte sich durch diesen launigen Scherz, mit dem ihn der Baron behandelte, nicht sowohl

zurückgewiesen, als vielmehr ermuthigt fühlen zu müssen, und er sagte daher mit seinem ganzen treuherzigen Wesen: „Herr Baron, ich bin ein armer Schelm, den die Strenge seiner Eltern aus dem väterlichen Hause fortgetrieben hat. Mein Vater ist der Pachter von Fermari, er hat viele Kinder außer mir, aber mich erklärte er nicht brauchen zu können, weil ich für die Ackerwirthschaft zu schwach sei, und er auch außerdem meinen guten Willen verachtete. Ich hörte ein Gespräch von Kaufleuten mit an, welche den Ertrag der schönen Wolle von Connacie rühmten, und in diesem Augenblicke stieg mir auch, wie ein Stern des Himmels, der Gedanke auf, daß ich hingehen müsse in die weite Welt, um mit dieser Wolle zu handeln, durch die ich unter Gottes Beistand dereinst ein glücklicher und reicher Mann werden würde! Heute früh mit dem Aufgange der Sonne verließ ich heimlich meine Eltern, um nur dann wieder zu ihnen zurückzukehren, wenn ich, wie neulich die jungen Kaufleute bei uns sagten, als Wollhändler das goldene Vließ mir erobert hätte! Unterwegs hörte ich den Baron von Baltimore überall als den Fürsten aller Wollhändler preisen, und ich glaubte mich ihm darum als einen neuen Unterthan im Königreich des Handels vorstellen zu müssen."

Nachdem Nichols dies gesagt hatte, konnte er die innere Bewegung, die ihn ergriffen, nicht zurückhalten, die Thränen stürzten ihm aus den Augen hervor, er faßte sich indeß eben so rasch wieder und sah den Baron, der ihm jetzt mit der herzlichsten Theilnahme die Hand reichte, erwartungsvoll an.

„Ihr seht mir so aus, als könnte und müßte man Euch Alles glauben!" sagte der Baron von Baltimore jetzt mit seiner milden, menschenfreundlichen Stimme zu ihm. „Laßt die Redensart von dem Fürsten der Wollhändler bei Seite, ich liebe sie nicht. Aber seid mir im freien Reich des Handels willkommen, kleiner Mann, ich begrüße Euch auf diesem Boden der Genossenschaft als eine junge hoffnungsvolle Kraft, die ihre Früchte tragen kann! Ihr gefallt mir gut, Nichols, ich halte Euch für eine der ehrlichen Seelen, die das Schicksal auf die Landstraße geworfen hat, um sie, je nachdem es fällt, entweder im Graben umkommen zu lassen oder durch einen gerade vorüberfahrenden Wagen, der den Ausgesetzten aufnimmt, der besten Zukunft entgegenzuführen! Ich habe nichts dagegen Wollhändler Nichols, daß Du zu mir her auf meinen Wagen springst und Dich dem guten Ungefähr meiner Rosse anvertraut sehen möchtest! Sage mir nur, mein Kind, wie Du es Dir einigermaßen gedacht hast, daß ich Dir helfen könnte? Nur ganz dreist mit der Sprache heraus, wie es sich unter Leuten geziemt, die denselben Geschäftszweig mit einander gemein haben und Geschäftsfreunde werden wollen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Am 18. Okt. cr. ist in Erfüllung gegangen, was das Verlangen vieler für die Kunst begeisterter Menschen lange Jahre hindurch ersehnt hat, die Aufstellung der Statue Winkelmann's in Stendal. In antik idealer Gewandung lehnt sich die Gestalt an griechisches Bildwerk. Der Künstler hat sich in Rücksicht auf Haltung und Charakter ihrer Erscheinung den Augenblick gedacht, in welchem Winkelmann das innerste Wesen und das in diesem Wesen liegende göttlich Schöne der griechischen Kunst erschaut hat und nun im Begriffe ist, das, was der Meißel darstellte, mit der Feder durch Worte und Schrift von Neuem zu schaffen. So ist der Mann gleichsam wieder lebendig geworden, der als Schöpfer der Kunstgeschichte und begeisterter Ausleger der Denkmäler des Alterthums die Grundlage alles Kunststudiums für alle Zeiten bereitet hat und vermöge seines Wirkens und Strebens ein lebendiges Symbol alles geistigen Fortschreitens geworden ist. Die Fußplatte der Figur trägt die Inschrift: „J. J. Winkelmann von seinen Verehrern." Am Postamente lesen wir: „dem Erforscher und beredten Verkünder der Kunst des Alterthums. Geb. Stendal, den 9. Dezember 1717. † Triest, d. 8. Juni 1768."

*** Wohl zum ersten Male ist die große südamerikanische Vogelspinne lebend nach Europa gebracht worden (?). Dr. Frauenfeld, ein Mitreisender der Fregatte Novara, hat das Scheusal mit dem abgesägten Baumaste, in welchem sie wohnte, glücklich bis Wien transportirt und zeigt sie dort Inhabern von festen Nerven. Man füttert sie angeblich mit jungen Vögeln.

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
26	4	336,95	+ 6,6	Oestl. windig, ganz bezogen.
27	8	335,60	4,5	SOl. still, dicker Nebel.
	12	335,06	5,6	do. do. do

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 27. October:

80 Last Weizen: 134pfd. fl. 445 — 462; 133pfd. fl. 452½; 132—33pfd. fl. 445-450; 132, 131—32pfd. fl. 430—440; 130—31pfd. fl. 435; 129pfd. fl. 405. 55 Last Roggen: fl. 297—300 pr. 130pfd. 11 Last Gerste: fl. 110—11pfd. fl. 243; 109—110pfd. fl. 234; 102pfd. fl. 216. 5 Last w. Erbsen fl. 306—324.

Course zu Danzig am 27. October.

London 3 Mt. 197 Br. 196¾ Geld.
Hamburg Sicht 44⅞ gem.
Hamburg 3 Mt. 44½ Br.
Amsterdam 70 Tage 101¼ Br.
Westpr. Pfandbriefe à 3½ % 80½ Br.
do. à 4 % 88¼ gem.
Preuß. Rentenbriefe 90½ gem.
3½ % Staats-Schuldscheine 83½ Br.
5% Staats-Anleihe 1859 103¾ Br 103½ gem.
4½ % Staats-Anleihe 1850 98¾ Br.

Seefrachten zu Danzig am 27. Oktober.

Firth of Forth 3 s 4 d, 3 s 3 d } pr. Qr. Weizen.
Kohlenhäfen 3 s 3 d, 3 s 2 d }
Berwick 20 s pr. Tons Knochen.
Liverpool 20 s pr. Load Balken,
60 s pr, Standard hundert Dielen.
Amsterdam 19 Fl. Holl. Court. pr. Last Holz.
Zwolle 25 Fl. do. pr. Last Roggen.
Bremen 10 Thlr. Louisdor do.
Leer 12 Thlr. Preuß. Court. do.
Antwerpen 26 Fl. Holl. Court. u. 15 % pr. Last Roggen.
od. Brüssel 28 Fl. do. u. 15 % do.
Flensburg 1 Mc. Hbg. Bc. pr. Dänisch. Tonne Roggen.

Bahnpreise zu Danzig am 27. Oktober:

Weizen 124—136pfd. 50—77½ Sgr.
Roggen 124—130pfd. 45—49½ Sgr.
Erbsen 45—53½ Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—50 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 18 Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 26. Octbr.:

G. Rosendahl, Finke, v. London; und A. Lotzin, Friedricke, v. Hartlepool, mit Gütern. C. Parow, Veritas, v. Kronstadt; und H. Lindeboom, Herm. Heinr., v. Gent, mit Ballast.

Gesegelt:

E. Schaap, j. Bernhard, n. Harlingen; M. Möller, Euphrosine, n. Aberdeen; und A. Reid, Marg. Reid, n. Leith, mit Holz u. Getreide.

Angekommen am 27. Octbr.:

J. Granzow, Industrie, v. Kronstadt; und H. de Jonge, Wilh. Klasina, v. Rendsburg, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Pohl n. Frl. Tochter a. Senslau u. Buchholz n. Fam. a. Gluckau. Die Hrn. Kaufleute Oldemeyer a. Leipzig und Büchenbacher a. Fürth. Hr. Landwirth Heine a. Stangenberg.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Zelewsky a. Borreck. Hr. Fabrikant Hüttenreiter a. Schmalkalden. Hr. Rentier Krintling a. Memel. Die Hrn. Kaufleute Jacoby, Cohn u. Speyer a. Berlin und Wienecke a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Zellenin. Hr. Lieutenant zur See Graf Monts a. Danzig. Hr. Gutsbesitzer Schmiedt a. Neumark.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Wohlgemuth und Wolfheim a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Krause a. Neustadt, Piever n. Gattin a. Schmarsin und Philipsohn n. Gattin a. Barlomin. Fräul. Pieper a. Schmarsin. Hr. Inspector Zimmer a. Kulm. Hr. Kaufmann Jacobsohn a. Berendt.

Berliner Börse vom 26. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	—	90¼
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¼	111¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	79¾
Pommersche do.	3½	—	84½
do. do.	4	93⅝	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86¼	—
Westpreußische do.	3½	80½	—
do. do.	4	88⅜	—
Danziger Privatbank	4	75¼	—
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	76½	—
Posener do.	4	70½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	—

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	—	88¾
Preußische do.	4	90¾	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine.	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	9 2
Oesterreich. Metalliques	5	55	54
do. National-Anleihe	5	60	—
do. Prämien-Anleihe	4	86	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80½
do. Cert. L. - A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.